JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
UND JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

21. JAHRGANG SEPTEMBER 1938 No. 1005

21. Jahrgang
Nr. 1005

16. September 1938

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Die Stimme der Flüchtlinge.

Seit Monaten geistert das Flüchtlingsproblem durch die öffentliche Diskussion. Zahlreiche Reden und Aufsätze sind ihm gewidmet. Alle sind sie zu Wort gekommen: Behörden, Politiker, Presse, Organisationen. Stumm blieb allein der Hauptbeteiligte, der Flüchtling selbst. Dieses Schweigen wollen wir einmal brechen, indem wir aus den uns zugegangenen Zuschriften eine zum Abdruck bringen, die uns die Gedankenwelt der Opfer einer unmenschlichen Verfolgung in einer durch ihre maßvolle Haltung besonders eindrucksvollen Art erschließt:

Zürich, den 10. Sept. 1938.

Gestatten Sie einem Wiener Emigranten, in wenigen Zeilen einiges zu sagen, was vielleicht allen anderen Wiener Emigranten aus der Seele gesprochen ist. — Ich und viele mit mir haben hier in der Schweiz Opferbereitschaft und tiefes Verständnis unserer Schweizer Glaubensgenossen gefunden, aber auch aus nichtjüd. Kreisen sind Beweise des Mitgefühls, so daß wir unseren fast erstorbenen Glauben an das Gute im Menschen und unser seelisches Gleichgewicht hier bald wieder fanden. —

Uns allen aber drängt sich eine Frage auf. — Ebenso wie hier in der Schweiz haben auch die Juden in anderen europäischen und überseeischen Ländern, wo sie noch in der angenehmen Lage sind, zu helfen, nach Kräften dazu beigetragen, unsere Not zu lindern. Nie zuvor wurden in so weltumspannender Weise die Kräfte jüdischer Hilfsbereitschaft mobilisiert. Trotzdem ist die Zahl jener Glücklichen, die ihrer heimatlichen Bastille entkamen und wenigstens ein vorübergehendes Asyl fanden, verschwindend klein zu der unserer noch zurückgebliebenen Leidensgefährten. —

Die Schweizer Behörden haben ein Auge zugedrückt, solange sie sahen, daß noch irgendwie Möglichkeiten der Weiterreise für die vielfach illegal eingewanderten Emigranten bestanden. Sie haben aus nur allzu begreiflichen Gründen ihre Grenzen hermetisch geschlossen, als diese Möglichkeiten aufhörten zu bestehen, weil auch andere Staaten in gleicher Weise vorgegangen waren. — Nun sitzen mehr als 2000 Emigranten in der Schweiz, zwar glücklich, in einem Lande zu sein, in dem sich ihrer eine gütige Fürsorge annimmt und in dem sie menschlich behandelt werden, unglücklich aber darüber, daß damit auch keine Möglichkeit mehr für die in der Heimat Zurückgebliebenen besteht, auf ähnliche Weise wieder ihre Freiheit zu erlangen. — Die Situation erscheint uns so, als läge ein Patient im Sterben. Der Arzt wendet ungeheure Mittel auf, seine Schmerzen zu lindern, nicht aber um ihn zu heilen. —

Die Frage, die sich uns nun aufdrängt, ist die: Wie ist dieses Mißverhältnis zwischen den wahrhaft großen Leistungen internat. Hilfsbereitschaft in finanzieller Hinsicht und dem vollkommenen Versagen dieser Kräfte bezüglich Schaffung von Immigrationsmöglichkeiten zu verstehen? Es ist gewiß auch uns verständlich, daß die anderen Staaten, aus Sorge um ihre eigene Arbeitslosigkeit, eine ablehnende Haltung einnehmen, aber es gibt doch eine ganze Anzahl von Gebieten, die förmlich nach Immigration schreien und bezüglich welcher die Haltung dieser Staaten unbegreiflich ist. — Man denke nur an Südkalifornien (siehe J.P.Z. Nr. 997 vom 1. Juli 1938), das allein sukzessive Hunderttausende von Menschen aufnehmen könnte, ohne Nachteil für die Vereinigten Staaten von Mexiko.

Ist es nicht allzu begreiflich, daß sich jeder von uns sagt, diese Ziele werden bestimmt nicht von den hiezu berufenen Männern unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit und mit der gleichen persönlichen Opferbereitschaft, wie wir sie z. B. hier erfuhren, verfolgt.

Als die Konferenz von Evian zum ersten Male tagte, da haben wir Juden in Wien, ob religiös oder nicht, fast ausnahmslos gefastet und den Himmel inbrünstig gebeten, daß endlich einmal, dieses eine Mal, die Männer, die gewohnt sind, zusammenzukommen, wochenlang zu konferieren, zu vertagen, Ausschüsse und Unterausschüsse zu bilden, von diesem Schema abkommen mögen. Wir haben gehofft, daß der verzweifelte Schrei von Hunderttausenden sie aus dieser seit 20 Jahren behüteten Konvention reißen wird. — Wir haben es fast geglaubt, aber, wie es scheint, vergeblich. Was nützen diesen armen Menschen die Kundgebungen und Konferenzen, die mit Protesten und Empfehlungen enden? Die einen verschärfen nur noch das Leid der Armen, da sie von ihren Peinigern als Ausfluß jüdischer Greuelpropaganda gewertet werden, die anderen sind ein Hohn auf die ausweglose Situation.

Gebe Gott, daß diese Zeilen nicht geschrieben wurden, um ganz ungehört zu verhallen, daß sie irgendwie dazu beitragen können, die Erlösung von Hunderttausenden unserer Leidensgefährten zu beschleunigen. — Schon um des Glaubens willen, daß der mittelalterliche Geist nicht auf der ganzen Linie triumphiert, der Männer wegen, die zu Hunderten aus dem Leben geschieden sind, nicht weil sie um ihre materielle Existenz bangten, sondern nicht weiterleben wollten auf einer Welt, auf der nur Gewalt und Unduldsamkeit sich durchzusetzen scheinen.

W. M.

Was zunächst ins Auge fällt, ist das weitgehende dankbare Verständnis, das in dieser Zuschrift gegenüber dem Verhalten der Schweiz zum Ausdruck gelangt. Unsere eigene Auffassung über die humane Haltung des Schweizervolkes haben wir vor wenigen Tagen bereits umschrieben. Sie ist in der Zwischenzeit wenn möglich noch gesteigert worden durch die überaus wohltuende Art, in der der Chef des Eidgenössischen Polizei- und Justizdepartements, Dr. H. Rothmund, in seinem am letzten Sonntag auf der Tagung der Auslandschweizer in Schaffhausen gehaltenen Vortrag das Problem behandelt hat. Ein Satz wie der: «Es entspricht der schweizerischen Auffassung den in Not sich befindenden Menschen gegenüber: sei er Schweizer, sei er Ausländer sei er Protestant, Katholik oder Jude, er ist für uns ein hilfebedürftiger Mensch» ist ge-

eignet, viel von der die Seelen bedrückenden Last dieser grausamen Zeit fortzunehmen und außerhalb der Landesgrenzen an jene edle Menschlichkeit zu erinnern, die seit altersher als ein Palladium der Schweiz gegolten hat. Trotzdem muß es sympathisch berühren, daß in den Gefühlen des Einsenders so gar nichts von einer Bitterkeit mitschwingt, die nach allem Erleben nur allzu verständlich gewesen wäre, und daß die Fähigkeit, auch die Situation des Zufluchtslandes zu begreifen, in keiner Weise beeinträchtigt ist.

Viel mehr als die eigene so ungewisse und dunkle Zukunft beschäftigt den Einsender — und das ehrt ihn — das Schicksal der Zurückgebliebenen und seine Kritik des Mißverhältnisses zwischen Hilfsaufwand und Hilfsergebnis rührt an die tiefsten Wurzeln dieser Frage. Wer wollte nicht die Empfindungen jener Menschen begreifen, die in gläubigem Vertrauen um das Gelingen von Evian gebetet haben und die erleben müssen, wie seitdem die Tore der Welt sich immer fester vor ihnen verschlossen haben und alles, was auf der anderen Seite bisher geschehen ist, in Sitzungen, Reden und der Schaffung eines Büros besteht. Wir wünschen dieser Stimme der Zutiefstbeteiligten ein möglichst weithallendes Echo. Das Mißtrauen in den persönlichen Einsatz der zum Handeln Berufenen möge denen, die es angeht, Anlaß zum Nachdenken darüber geben, ob sie ein Recht haben, ihre persönliche ideologische Einstellung auch da walten zu lassen, wo die Verzweiflung von Hunderttausenden deren Zurückdrängung ebenso gebieterisch erheischt wie den Verzicht auf leere politische Demonstrationen.

Zum Wanderungsproblem.

In Oesterreich erhalten jüdische Emigranten neuerdings Pässe, die zur Ausreise nach den verschiedensten Staaten, nicht aber nach der Schweiz, berechtigen. Diese Maßnahme gilt als Erfolg der diplomatischen Vorstellungen der Schweiz.

In Belgien wird ein wahrer Menschenschmuggel der deutschen Behörden festgestellt. Die Behörden haben sich angesichts dieser Lage veranlaßt gesehen, verschärfte Maßnahmen zu treffen.

In Australien wird den Aerzten aus Großdeutschland die Ausübung der ärztlichen Praxis verweigert.

In England hat die Vereinigung praktizierender Aerzte sich in einem Rundschreiben an die Mitglieder des Unterhauses gegen weitere Einwanderung von Medizinern ausgesprochen.

In Holland müssen Ausländer, die als Anwälte zugelassen sind, diese Tätigkeit am 1. Januar 1942 einstellen.

In Rumänien ist die Grenze für Juden gesperrt worden.

Brasilien. Französische Blätter melden, daß die brasilianische Regierung die Zulassung von 10,000 Juden aus Großdeutschland beschlossen hat. Dagegen stellt die brasiliansiche Presse fest, daß das Land ungefähr 50,000 Arbeiter benötigt.

Uruguay. Nach einer Meldung aus Montevideo hat ein Kabinettsrat sich mit der Einschränkung der Einwanderung beschäftigt. Der Landwirtschaftsminister wurde beauftragt, 500 jüdische Einwandererfamilien, die Land kaufen wollten, einen ablehnenden Bescheid zu geben. Gleichzeitig wurde den Antragstellern die Einreise-Erlaubnis verweigert.

Paraguay. Wie ein französisches Blatt erfahren haben will, hat die Regierung von Paraguay der polnischen Regierung mitgeteilt, sie sei bereit, eine Anzahl jüdische Einwanderer, hauptsächlich solcher, die sich der Landwirtschaft widmen, aufzunehmen, sofern ihnen ein Kapital von 10,000 Frcs. zur Verfügung steht.

Mexiko. Zwei hervorragende Mitglieder der mexikanischen Regierung versicherten kürzlich einer Delegation der mexikanischen jüdischen Gemeinde, die Regierung sei bemüht, ihren Teil zur Lösung der Auswanderungsfrage beizutragen, unter der Voraussetzung, daß sie auf die Mitarbeit der auswärtigen jüdischen Organisationen bei der Erschließung der natürlichen Reichtümer des Landes durch Einwanderer rechnen könne. Die Regierung sei bereit, dem jüdischen Refugié-Komitee bei der Errichtung landwirtschaftlicher und industrieller Niederlassungen sowohl sogen. «illegaler» Einwanderer als auch jüdischer Einwanderer aus Deutschland und Oesterreich zu helfen.

Der Herausgeber der Zeitschrift «Jewish Forum», Isaac Rosengarten, Rabbiner Joshua Mereminsky und Henry I. Wachtel, haben eine neue Gesellschaft unter dem Namen «Selah Corporation» gegründet, um jüdische Einwanderung nach U.S.A. und nach Mexiko zu fördern. Die neue Gesellschaft hat insbesondere das noch unerschlossene Gebiet von Süd-Kalifornien, das zu Mexiko gehört, ins Auge gefaßt, ein Territorium von ungefähr 60,000 Quadratmeilen Umfang, auf dem bloß etwa 100,000 Menschen leben.

U. S. A. In den U.S.A. wurde ein Preis von 5000 Dollar für ein literarisches Werk ausgeschrieben. An der Konkurrenz dürfen sich nur politische Emigranten beteiligen. Die Jury steht unter dem Vorsitz Thomas Manns. Das Werk kann ein Roman, ein Sammlung von Artikeln, ein philosophischer Traktat oder dergleichen sein.

Das Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses Emanuel Celler verweist darauf, daß aus Großbritannien allein alljährlich 66,000 Menschen nach U.S.A kommen könnten. Die Erfahrung der letzten Jahre lehre aber, daß im ganzen Jahr 1938 aus Großbritannien nicht mehr als 3000 Ansuchen um Einwanderungserlaubnis eingereicht würden. Celler regt daher an, daß die restlichen 63,000 Genehmigungen dazu verwendet werden sollen, die Deutschland und Oesterreich zugeteilte Quote zu erhöhen. Er meint ferner, daß dieses Plus an Permits auch dazu benützt werden könnte, die gegenwärtig sehr kleinen Quoten für Emigranten aus Rumänien (377 jährlich) und aus Polen (6524 jährlich) zu ergänzen.

Philippinen. Der High Commissioner in Manila wurde von Präsident Roosevelt angewiesen, 200 jüdische Familien aus Großdeutschland mit etwa 1000 Köpfen zuzulassen.

Korsika. Die Pariser Ausgabe der «New York Herald Tribune» veröffentlicht in großer Aufmachung einen Vorschlag — Korsika den Juden zu Kolonisationszwecken zur Verfügung zu stellen. Ajacco soll ein unabhängiger Freistaat werden und die übrigen 250,000 Korsen sollen ausgekauft werden. Landessprache soll englisch werden. Der Vorschlag hat wohl nur als Kuriosum Bedeutung und zeigt wieder, zu welchen merkwürdigen Ideen die Lage des jüdischen Volkes Anlaß gibt.

Pressestimmen zur Wanderungsfrage.

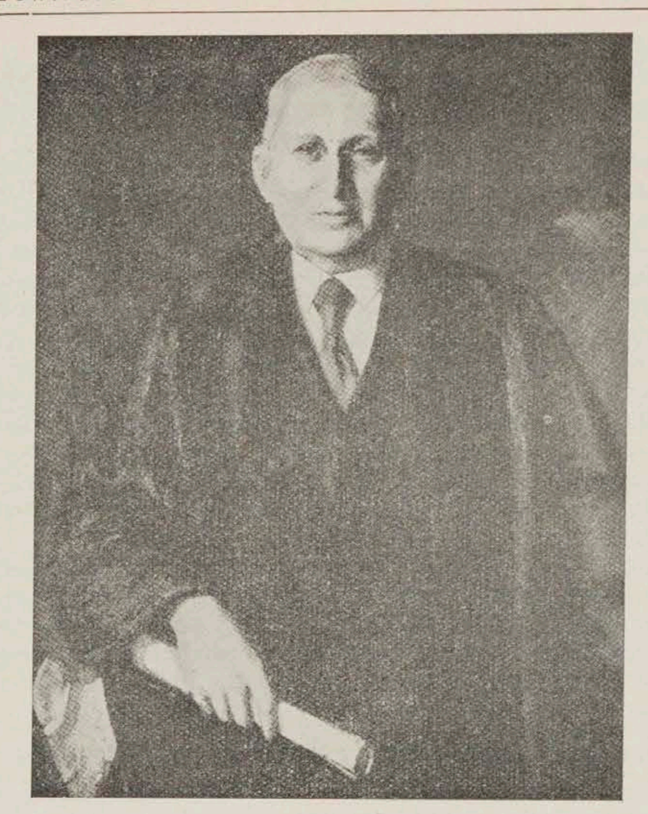
In den «New York Times» schreibt Anne O'Hare McCormick: «Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist selbst nichts anderes als eine Gemeinschaft von Emigranten; schon aus diesem Grunde müßte unsere Regierung die Führung in einer weltumspannenden Aktion zur Lösung des Flüchtlingsproblems übernehmen. Die Demokratie darf nicht dulden, daß man Minderheiten das Recht auf Existenz abspricht, am wenigsten darf dies eine Demokratie dulden, die von Flüchtlingen gegründet und von Menschen, welche heute in Europa als nationale Minderheiten verfolgt werden, befruchtet wurde. Es ist höchste Zeit, daß endlich ein Amerikaner aufsteht und sagt, daß Amerika nicht nur die Führung in der Lösung des Flüchtlingsproblems zu ergreifen, sondern — wenn nötig — selbst das ganze Problem zu lösen hat.»

«Daily Herald» führt aus: «Es muß seltsam erscheinen, daß alle Länder, die jetzt aus Gründen der Militarisierung und Aufrüstung ein so großes Interesse daran haben, ihre Bevölkerung zu vermehren, zur gleichen Zeit eifrigst bestrebt sind, die Flüchtlinge von ihren Grenzen fernzuhalten. Wenn Menschenmaterial so wertvoll und wichtig ist, sollten wir dann nicht froh sein, Menschen von anderen Ländern ab und zu uns zu ziehen? Jeder Flüchtlinge ist Konsument und Produzent, selbst wenn er ohne Vermögen ins Land gekommen ist. Er lebt, er verbraucht. Und es gibt immer wieder Berufe, die von neuen Menschen neue Impulse erhalten, durch sie prosperieren und anderen wieder Arbeit geben.»

Das «Jüdische Gemeindeblatt», Berlin: Grundsätzlich bleibt die Massenkolonisation in überseeischenn Ländern eine Lösung, die ganz gewiß schwer erreichbar ist, die aber dennoch so unendlich viele Vorzüge aufweist, daß sie immer wieder in den Blickpunkt gerückt zu werden verdient. Man sagt mit Recht, Massenkolonisation sei teuer, die Mittel seien nicht aufzubringen und die Schwierigkeiten sonstiger Art könnten nur schwer überwunden werden. Trotzdem hat vom jüdischen Standpunkte aus die großzügige Kolonisation sehr vieles für sich, vor allem enthält sie die Möglichkeit einer außerordentlichen Beschleuniugng der Ansiedlung vieler Menschen. Ebenso nötig wie die Wiederherstellung Palästinas als zentrales Einwanderungsland ist, ebenso unerläßlich ist die Steigerung der Einzelwanderung, genau so unvermeidlich jedoch ist die Beschäftigung mit der Massenkolonisation, die umso eher zu einem Erfolg führen wird, je früher man ihre Unentbehrlichkeit begreift.»

Die Zustände in Danzig.

Die aus Danzig vorliegenden Nachrichten zeigen immer deutlicher die Angleichung dieses Freistaates an die deutschen und speziell an die Wiener Methoden. Boykott-Terror, Ausräumung jüdischer Geschäfte, Razzien in Hotels, Cafés, aber auch Privatwohnungen mit zahlreichen Verhaftungen sind an der Tagesordnung. Freilassungen erfolgen gegen hohe Vermögensabgaben und Auswanderungsverpflichtung. Den jüdischen Gemeinden sind die Korporationsrechte entzogen worden. Jetzt ist den Danziger Juden auch das Wahlrecht aberkannt worden. Danzig entwickelt sich immer mehr zum «deutschen Rechtsstaat». Die Stadt hat allen jüdischen Hausbesitzern die Hypotheken gekündigt. Da es keinen Ersatz gibt, stehen 400 Häuser zum Verkauf, auch das «jüdische Volkshaus». — Und das alles in einem Staat, der einem Völkerbundskommissar untersteht!!



Dr. Cyrus Adler.

Dr. Cyrus Adler 75 jährig.

Eine Gemeinschaft ehrt sich selbst, wenn sie ihre großen Männer ehrt. Wer aber hätte auf solche Ehrung wohl mehr Anspruch als Dr. Cyrus Adler, der am 13. September 75 Jahre alt wurde. Ein Leben voll reichster wissenschaftlicher Arbeit liegt hinter ihm. Schon mit 29 Jahren Professor an der Universität in Baltimore, widmete er sich der Wissenschaft des Orients, den er auf ausgedehnten Reisen gründlich kennen lernte. Seine organisatorischen Fähigkeiten führten dazu, daß ihm die Organisation der orientalischen Abteilung der Weltausstellung in Chicago im Jahre 1893 übertragen wurde. Seit 1907 ist er Präsident des den semitischen Wissenschaften gewidmeten Dropsie Colledge in Philadelphia und seit 1915 auch des Jewish Theological Seminary of America in New York, sowie vieler anderer wissenschaftlicher Gesellschaften. Seine wissenschaftliche Arbeitsleistung ist kaum übersehbar. Noch reicher ist aber vielleicht die Wirkung seiner Lebensarbeit in bezug auf die Heranbildung des geistigen Nachwuchses. Auf religiös-konservativem Boden stehend, hat er für die Förderung der konservativen Bewegung und ihre Organisation Entscheidendes beigetragen.

Aber Cyrus Adler war nie der weltabgewandte Gelehrte, der sich hinter seinem Arbeitstisch verschanzte. Für die jüdische Gemeinschaft in allen ihren Phasen aktiv zu wirken war ihm allzeit innerstes Bedürfnis. Seine führende Mitarbeit im American Jewish Joint Distribution Committee, vor allem aber seine Tätigkeit als Präsident des American Jewish Committee, zeigten ihn als einen der hingebungsvollsten Kämpfer für die jüdische Gemeinschaft der Vereinigten Staaten von Nord-

amerika, aber auch das nichtamerikanische Judentum hat in ihm allezeit einen nie versagenden Berater und Freund gefunden. Dabei war er nie ein engstirniger Parteifanatiker. So wenig er sich in der Lage sah, seine Bedenken gegen den Zionismus zu überwinden, so gehörte er doch zu den ersten, die die Bedeutung Theodor Herzls und seiner Mission würdigten, und seine Liebe zu Palästina ist über jeden Zweifel erhaben. Es war daher selbstverständlich, daß bei der Gründung der Jewish Agency im Jahre 1929 Cyrus Adler in die Exekutive berufen wurde und auch diesem Pflichtenkreise seine scheinbar unversiegliche Arbeitskraft gewidmet hat. Seine vielseitige jüdische Arbeit führte ihn auch wiederholt nach Zürich und die Erinnerung an seine aufrechte Art und vornehme Persönlichkeit, die ihm auch in den nichtjüdischen Kreisen Amerikas ein hohes Ansehen verschafft hat, sind hier noch in lebhaftester Erinnerung. Die «Jüdische Preßzentrale Zürich» hat öfter Gelegenheit gehabt, Reden und Aufsätze von Dr. Cyrus Adler zu veröffentlichen.

Aus Anlaß dieses Geburtstages wenden sich die Empfindungen in Herzlichkeit und Dankbarkeit dem großen Gelehrten und großen Juden zu mit dem Wunsche, daß sein Wirken unserer Gemeinschaft noch lange erhalten bleiben möge, die namentlich in kritischen Zeiten Männer seines Schlages nicht entbehren kann.

Präsident Roosevelt an die jüdischen Kriegsteilnehmer.

Präsident Roosevelt hat an den in Detroit tagenden Verband der jüdischen Kriegsveteranen das folgende Telegramm gesandt:

«Das amerikanische Volk braucht nicht an die Dienste erinnert zu werden, die die Vertreter des jüdischen Glaubens der amerikanischen Nation erwiesen haben. Es waren Dienste voller Ehre und Auszeichnung. Die Geschichte beweist, daß die Juden bei der Verteidigung des Amerikanismus während des Weltkrieges und auch schon anläßlich früherer Kriege eine große und lobenswerte Rolle spielten und in Friedenszeiten viel zur Förderung und Erhaltung des Ruhmes und der Romantik der Vereinigten Staaten und ihrer demokratischen Regierungsform beitrugen.»

Völkerbundstagung und Flüchtlingsfrage.

Die 19. ordentliche Völkerbundstagung wurde Montag in Genf eröffnet. In der Eröffnungsrede sprach der Vorsitzende Jordan Präsident Roosevelt den Dank der vertretenen Nationen für seine Initiative aus und sicherte weitgehende Unterstützung des Völkerbundes zu. Wie verlautet, soll nicht nur eine allgemeine Erörterung des Problems der Flüchtlinge aus Deutschland, Oesterreich und Italien stattfinden, sondern auch die Möglichkeit einer großzügigen Einwanderung von für landwirtschaftliche Tätigkeit geeigneten Elementen nach Lateinamerika behandelt werden, wo Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern herrscht.

Türkisch-jüdische Freundschaftsbezeugungen

wurden anläßlich der Eröffnung des Palästina-Pavillons auf der Internationalen Messe in Smyrna ausgetauscht. Der türkische Premierminister und der Finanzminister erschienen im Pavillon, den die jüdische Flagge mit den Magen David schmückte, und der Handelsminister hielt mit der palästinischen Industriedelegation und den Organisatoren der jüdischen Schaustellung Besprechungen über die Handelsbeziehungen zwischen der Türkei und Palästina. Bei der Eröffnungsfeierlichkeit erklärte der Gouverneur von Smyrna, das türkische Volk schätze den nationalen Geist, der sich im jüdischen Aufbauwerk in Palästina manifestiere, hoch ein. Der Herausgeber einer türkischen Zeitung äußerte in einer Rede seine Bewunderung für die Leistungen der Juden in Palästina.

Stockholmer jüdischer Arzt nach Indien konsultiert.

Der bekannte jüdische Leiter der gynäkologischen Abteilung des Stockholm Radiumheimes, James Heyman, dem vor kurzem für seine Verdienste auf dem Gebiete der Krebsforschung der Professortitel feierlich verliehen wurde, wurde zur Konsultation an das Krankenbett der Frau eines hohen indischen Beamten gerufen. Er legte die Strecke Stockholm—Kalkutta und zurück, die rund 24,000 km beträgt, in zirka 10 Tagen im Flugzeug zurück und kam genau 14 Tage nach seiner Abreise in Stockholm wieder an. Während seines etwa viertägigen Aufenthalts hielt er auch einige Vorlesungen vor indischen Studenten und Aerzten.

Eindrucksvolle Ehrung.

Dieser Tage wurde in der Nähe von Tainteux wie alljährlich bei dem Denkmal des Rabbiners Abraham Bloch eine Trauerfeier veranstaltet. Mehr als 12,000 Personen waren anwesend. Rabbiner Bloch wurde 1914, während der Schlacht, an der Stelle, wo heute das Denkmal steht, von einem schwer verwundeten Soldaten gebeten, ihm ein Kreuz zu reichen. Der Rabbiner erfüllte die letzte Bitte des Sterbenden und wurde gleich darauf von einer Granate zerrissen.

Max Reinhardt Amerikaner.

Max Reinhardt wird in einigen Tagen amerikanischer Bürger. Neben seinem Plan, in Hollywood die «Salzburger Festspiele» zu neuem Leben zu erwecken, hat Reinhardt jetzt auch eine Theaterschule begründet, die dazu dienen soll, neue Talente zu entdecken und heranzuziehen. Als Professoren wurden engagiert Paul Muni, Betty Davis, E. G. Robinson, Walter Huston, Basil Rathborne, Wilhelm Dieterle, W. Sokolow und weitere große Schauspieler. Im Sommer des nächsten Jahres werden die ersten Hollywooder Festspiele nach Salzburger Vorbild in Szene gehen.

Jüdische Wochenschau.

Holland.

Das 40jährige Regierungsjubiläum der Königin kam auch innerhalb der holländischen Judenheit zu lebhaftem Ausdruck. Die innige Verehrung, deren sich diese gütige und gerechte Herrscherin bei der Bevölkerung ihres Reiches erfreut, fand ihren Niederschlag in zahlreichen Kundgebungen, Festgottesdiensten und Festausgaben der jüdischen Presse. Auch das berühmte Amsterdamer Judenviertel hat getreu seiner Tradition ein sehr festlichen Aussehen erhalten. Bereits am Donnerstag der vorigen Woche fand in der Diamantbörse eine hauptsächlich von Juden besuchte Veranstaltung statt, wobei der Bedeutung dieses Jubiläums gedacht und auf die unterschiedslose Liebe der Amsterdamer Bevölkerung zu Oranje hingewiesen wurde. Am Montag abend fanden Festgottesdienste in allen Synagogen statt, bei denen die Rabbiner diesen als einen besonderen Feiertag für die holländischen Juden charakterisierten.

Anläßlich des Regierungsjubiläums haben eine Reihe jüdischer Bürger höchste Auszeichnungen erhalten.

Italien.

Was vor einigen Wochen noch eine allmählige Vorbereitung auf eine langsame Annäherung an den deutschen Standpunkt in der Judenfrage zu sein schien, hat plötzlich ein geradezu stürmisches Tempo angenommen. Zwar soll erst am 1. Oktober der Große Faschistenrat zusammentreten, auf dessen Tagesordnung der Punkt 1 lautet: Rassenproblem. So «lange» zu warten, war aber offenbar unmöglich und deshalb veröffentlichte die Regierung schon am 1. September ein Gesetz, das alle Juden, die nach dem 1. Januar 1919 ins Land kamen, zwingt, mit einer Frist von 6 Monaten das Land zu verlassen, und zwar auch dann, wenn sie inzwischen eingebürgert sind. Was hat es für einen Zweck, darauf hinzuweisen, daß es sich bei dieser Maßnahme — von allen staatsrechtlichen Bedenken abgesehen — um einen schweren Verstoß gegen Treu und Glauben handelt. Ein erheblicher Teil der in Italien nach dem Kriege zugezogenen Juden ist ja von italienischer Seite zur Niederlassung geradezu ermuntert worden, durch Transfer-Erleichterungen, Steuermaßnahmen und öffentliche Erklärungen über Italiens Gastfreundschaft. Die italienische Staatsführung hat das alles bestimmt nicht vergessen, und wenn sie sich trotzdem in so krasser Form darüber hinwegsetzt, so zeigt sie, daß sie entweder solche «liberalistischen» und «bourgeoisen» Rücksichten wie Fairneß und Recht negieren will oder daß sie «unter einem unwiderstehlichen Zwange» handelt. Nun legt zwar Italien Wert darauf, jede Nachahmung des Nationalsozialismus zu bestreiten, und tatsächlich sind gewisse Unterschiede unverkennbar. Sie rechnen jedoch nur teilweise zur Aktivseite des Kontos. Daß für die etwa 8000 jüdischen Schüler eigene jüdische Privatschulen errichtet werden, die der Staat bezahlt, ist gewiß ein Plus gegenüber der deutschen Regelung. Es wird aber noch abzuwarten sein, ob das nicht parallelisiert wird dadurch, daß ein nichtjüdischer Lehrkörper gebildet wird. Vielleicht wird auch die italienische Gesetzgebung hinter der deutschen insofern zurückbleiben, als nicht ein restloser Ausschluß der Juden aus der Wirtschaft und in anderen Berufen angestrebt wird, sondern nur eine Prozentnorm. Dafür aber geht Italien mit der Ausweisung der ausländischen Juden und der generellen Ausbürgerung aller nach dem Kriege Eingebürgerten über das deutsche Vorbild hinaus und die Ausbürgerung der im Sektor Triest Wohnenden, die ja nicht zugezogen sind, sondern durch Uebergang dieses Gebiets an Italien Italiener geworden sind, bedeutet sogar eine ganz ungewöhnliche Grausamkeit. Keinerlei Unterschied besteht aber zwischen der beleidigenden Behandlung hier wie dort, und die italienische Presse schreibt durchweg so, daß, wenn schon nicht der «Stürmer», so doch mindestens der «Angriff» ihr Vorbild geworden zu sein scheint; während es in Deutschland doch immerhin noch einige Blätter gibt, die eine betonte Mäßigung in bezug auf Judenhetze zur Schau tragen. Wenn man all die grotesken Beschimpfungen liest, in denen sich selbst Zeitungen, die einen Ruf zu verteidigen haben, wie «Corriere della Sera», überschlagen, so kann man nur immer wieder staunend fragen, wie es möglich ist, in einer so schönen Sprache so viel Albernes, Häßliches und Niedriges auszudrücken. Die Wirkung auf die italienischen Juden ist — wie könnte es anders sein? — niederschmetternd, und Tausende haben bereits das Land verlassen. Weitere bemühen sich eindringlich um neue Unterkunftsmöglichkeiten, Geschäfte werden verkauft und liquidiert und das kleine, aber wirtschaftlich gesunde italienische Judentum wird in kurzer Zeit nur noch eine Erinnerung sein. Die große «Säuberung» hat inzwischen auf der ganzen Linie begonnen. Alle jüdischen Lehrer und Hochschullehrer scheiden aus ihren Aemtern, darunter so bekannte Namen wie Prof. Alberto Pincherle, Rom, der Hausarzt der königlichen Familie Prof. Arton, Rom, Prof. Levi-Civita, Prof. Dino Rossi, der Chemiker Prof. Cesare Finzi, der Physiker Giorgio Tedesco und viele andere), 19 Beamte im Innenministerium sind bereits ihres Amtes entsetzt, von den jüdischen Hochschülern müssen fast alle ihr Studium abbrechen, der Admiral Paolo Maroni, Kommandeur der Seestreitkräfte vor Mallorca, ist bereits abberufen, weitere Admiräle und Generäle werden zweifellos folgen. Jetzt wird nach bewährten Vorbildern von den neidischen Konkurrenten in allen möglichen Berufen herumgeschnüffelt, um «jüdische Gefahrenherde» zu entdecken, und Banken, Börse, Zeitschriften, Aerzte und viele andere gehen ihrem anscheinend unvermeidlichen Schicksal entgegen. Wir berichten an anderer Stelle über die Haltung des Dramatikers Henri Bernstein; auch der große jüdische Pianist Arthur Rubinstein hat nicht nur seine Konzertverträge aufgelöst, sondern auch das Kommandeurkreuz der Krone von Italien zurückgeschickt. Auch etwas tiefer greifende Reaktionen scheinen sich abzuzeichnen. So berichtet «Stampa» von «schüchternen Versuchen» der 10,000 jüdischen Italiener in Aegypten, das italienische Bürgerrecht abzulegen und sogar italienische Erzeugnisse zu boykottieren. «Gazzetta del Popolo» verlangt sogar ein Ein-

schreiten der englischen Regierung gegen offenbar recht fühlbare Versuche, in London die italienische Obst- und Gemüse-Einfuhr unter Druck zu setzen.

Es heißt, daß Mussolini am kommenden Sonntag in Triest in seiner Rede die Gründe für seinen Frontwechsel darlegen soll. Wir fürchten, diese Gründe werden genau so wenig überzeugen können, wie der ähnliche Versuch seines Achsenpartners in den Augen der zivilisierten Welt geglückt ist. Wenige Monate sind vergangen, seit seine Regierung in aller Form das Bestehen einer italienischen Judenfrage geleugnet und jede antijüdische Politik abgelehnt hat. Noch am 18. Juli 1938 hat der italienische Generalkonsul in New York versichert, daß die Nachrichten über bevorstehende antijüdische Maßnahmen in Italien jeder Begründung entbehren. Und heute ist sogar sein eigener Botschafter Suvich nicht mehr im Amte. Keine Dialektik und keine Verzerrung wird dieses Rätsel zu entwirren imstande sein. Oder doch? Sollen wirklich diejenigen Recht haben, die davon sprechen, daß nicht ohne Absicht Abessinien unter den für Juden gesperrten Gebieten fehlt und daß Italien eine jüdische Siedlung dort nicht ungern sehen würde, da ihm offenbar eigene Mittel, aber auch Kredite fehlen, um aus eigener Kraft diese Erschließung in gehörigem Tempo zu bewirken. Nous verrons.

Deutschland.

Der Nürnberger Parteitag, dessen Ausstrahlungen acht Tage lang die Aetherwellen erschütterten, hat vom jüdischen Standpunkt aus auch seine nützliche Seite. In seiner Schlußrede gab Hitler Antwort auf die Frage, warum der Nationalsozialismus so fanatisch das jüdische Element bekämpft. Nicht ohne leichte Verwunderung wird man den etwas mythischen Satz gehört haben: «Weil wir Sozialisten sind, können wir nicht dulden, daß sich über unser arbeitendes Volk eine fremde, mit uns nichts zu tun habende Rasse in Führung setzt.» Jetzt also wissen wir es wenigstens! Aber wir werden trotzdem mit der Verständnislosigkeit, die uns offenbar eigen, auch fernerhin nicht begreifen, warum, um das deutsche Volk nicht unter jüdische Führung zu bringen, Menschen ihrer Rechte und ihrer Habe beraubt werden, Familien gewaltsam auseinandergerissen, öffentliche Leistungen versagt, dafür aber Sonderlasten auferlegt werden müssen und nicht einmal ein jüdischer Markthändler oder Hausierer sein karges Stückchen Brot erwerben darf. Und noch nach einer anderen Richtung war Nürnberg aufschlußreich. Zwei der führenden Männer bekundeten ihr oft bewährtes Empfinden mit den armen, hilflosen Arabern. In Deutschland würde natürlich jemand, der, wie die arabischen Banden, mit der Waffe in der Hand gegen die öffentliche Ordnung und deren Träger aufsteht, des herzlichsten Wohlwollens der Behörden sicher sein. Die höhnischen Bemerkungen über die chaotischen Zustände, die England hat einreißen lassen, waren zwar nicht unverdient, aber sie zeigen doch ein mehr als normales Interesse für so pheriphere Vorgänge und sind daher ein unverkennbarer Hinweis auf die Hintergründe des Bandenkrieges. Nicht weniger wie die Tatsache, daß 100 arabische Rebellen als Gäste erster Klasse zum Parteitag geladen waren. Und dabei handelt es sich doch um — Semiten. Aber wer glaubt denn, daß hinter dem ganzen Rassengerede eine ernsthafte Ueberzeugung steckt und daß es sich um etwas anderes handelt, als einen Vorwand für ganz andere, weniger gut klingende Dinge.

Spectator.



Jüdischer Auflösungsprozeß in Deutschland.

Der rapide Verfall des jüdischen Lebens in Deutschland wird durch nichts stärker beleuchtet als durch starke Abwanderung von Rabbinern. Aus den letzten Tagen liegen folgende Meldungen vor: Landrabbiner Josef Schwarz-Hildesheim geht nach Manila, Gemeinderabbiner Dr. Altmann-Berlin nach Manchester, Rabbiner Dr. Brasil nach London. Wir erfahren, daß weitere Abwanderungen in Vorbereitung sind.

Ein Antisemit verdammt Deutschlands Judenpolitik.

Im Einleitungskapitel seines Buches «The Jews» (London 1938) beschäftigt sich Hilaire Belloc mit der Judenfrage als einer wichtigen Angelegenheit der englischen politischen Orientierung. Er hebt drei Gesichtspunkte hervor, die für die Judenfrage bezeichnend sein sollen. Zunächst stellt er Behauptungen bezüglich des angeblichen jüdischen Kommunismus' auf. Als zweites Problem behandelt Belloc die Judenverfolgungen in Deutschland, welche er verdammt und als unmenschlich hinstellt. Als dritte Frage erörtert er die Krise des Zionismus, welche durch die Araber herbeigeführt wurde, die unter dem Einfluß des stets antisemitischen Islam jetzt gegen die Juden aktiv geworden sind.

Wer ist Belloc? Hilaire Belloc ist ein im Jahre 1870 zu Paris geborener Franzose, der sich 1903 in England naturalisieren ließ und vor dem Kriege auch Mitglied des englischen Unterhauses war. Seine enorme literarische Fruchtbarkeit erstreckt sich besonders auf Geschichte, Politik, Religion, Kulturkritik, aber auch auf Lyrik und Romance. Er ist vor allem als fanatischer Antisemit, sozialer Reformapostel und als Vorkämpfer für die Rekatholisierung Englands bekannt geworden. — Um so bemerkenswerter, daß selbst dieser «fanatische Antisemit» die Judenverfolgungen in Deutschland verdammt.

Wieder ein Wissenschaftler gegen „Rassismus".

Kürzlich tagte in Cambridge (England) der alljährliche Kongreß der «British Association for the Advancement of Science» (Britische Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft) In der geographischen Abteilung dieses Gelehrtenkongresses hielt nach der Eröffnung als erster deren Präsident, Griffith Taylor, Professor der Geographie an der Universität Toronto und seinerzeit Seniorgeologe der letzten Arktisexpedition Scotts (1910), seinen Vortrag. Er sprach über «Wechselbeziehungen und Kultur» und führte aus, die bisherigen wirklich wissenschaftlichen Forschungen über Rassenentwicklung und Rassenklassifikation in den sogenannten Migrationszonen haben den Nachweis erbracht, daß sämtliche fortschrittlichen Nationen der Welt entweder alpinen oder nordischen oder mediterranen Ursprungs seien. Vor dieser Erkenntnis haben alle Rassenvorurteile zu verschwinden. Nach seiner persönlichen Ansicht sei Rassenvorurteil nur ein anderer Ausdruck für Ignoranz auf ethnologischem Gebiet. Die Kenntnis der Kulturgeographie gestatte nämlich einen viel klareren Unterschied zu machen zwischen den Begriffen Rasse, Nation, Sprache und Religion, als dies heute noch selbst bei den meisten Gebildeten der Fall sei. Das lasse sich sehr gut zeigen an Hand der Verbreitung des jüdischen Volkes über die Erde. Und das Studium dieses Wissenszweiges decke außerdem recht deutlich die Gefahr auf, die entstehe, wenn mächtige politische Gruppen in Wissenschaften herumpfuschen, von denen sie nichts verstehen. Daß der Ausdruck «arisch» sich nur auf Sprachen, nicht aber auf irgend eine Rasse beziehen könne, und der Ausdruck «nordisch» nur auf die ursprüngliche Herkunft oder «Rasse» eines Volkes, sei gewiß jedem Kongreßteilnehmer zur Genüge bekannt. Nur wenige Leute aber gebe es, die sich bewußt seien, daß der Ausdruck «jüdisch» nur dann Verwendung finden sollte, wenn von Religion die Rede sei. Man sollte notwendig einen neuen Ausdruck schaffen zur Bezeichnung einer Gruppe von Menschen, die lediglich durch kulturelle Merkmale, wie Sprache oder Religion, untereinander verbunden seien. Er (Prof. Taylor) persönlich habe zu diesem Zwecke den Begriff des Wortes «Kultus» (cult) erweitert. So gebe es z. B. in Kanada keine französische Rasse, sondern nur einen französischen «Kultus», der durch die gemeinsame Sprache und Religion zusammengehalten werde.

Was die Juden anbetreffe, so gehören sie, genau wie die Deutschen, zwei verschiedenen Rassen an. Wenn sie aus Polen stammen, so gehören sie zur alpinen Rasse, und wenn aus Spanien, zur mediterranischen, wie alle ursprünglichen Juden Palästinas auch. Die Sprachen, die in Europa gesprochen werden, seien unzweifelhaft entweder arisch oder altaiisch, die Rassen jedoch entweder nordisch oder alpin oder mediterran. Das deutsche Volk gehöre zu ungefähr gleichen Teilen der nordischen und der alpinen Rasse an. Die Juden seien eine Kulturgemeinschaft; rassenmäßig aber gehören rund drei Viertel der in Europa vorhandenen Juden zu der breitköpfigen alpinen Rasse, wie alle übrigen Völker Mitteleuropas. Rassisch seien die meisten deutschen Juden alpin, wie die Süddeutschen und Oesterreicher.

Henry Bernsteins bestes Werk.

Einer der erfolgreichsten Dramatiker unserer Zeit ist der französische Jude Henry Bernstein. Seit vielen Jahren sind eine große Anzahl Theaterstücke über die meisten Bühnen der Welt gegangen und haben sich fast ausnahmslos als Kassenmagnete ersten Ranges erwiesen. Für den Oktober kündigt das Theater Gymnase in Paris sein neuestes Bühnenwerk «Fortune» als erste Herbstnovität an und auch das ungarische Theater in Budapest kündigt — trotz aller Gleichschaltungstendenzen — einen neuen Bernstein an. Auch in Italien war er Gegenstand großer Ehrungen. Im Jahre 1923 spielten anläßlich eines ihm zu Ehren veranstalteten Empfanges in Rom fast sämtliche Bühnen Stücke aus seiner Feder und die hervorragendsten Schriftsteller und Künstler ehrten ihn mit einem Bankett, bei dem sich Mussolini durch einen Minister vertreten ließ. Jetzt hat Bernstein die ihm vom italienischen Staatschef verliehenen Insignien eines Offiziers des Mauritius- und Lazarus-Ordens sowie seine anderen Auszeichnungen zurückgesandt, indem er Mussolini gegenüber diesen Schritt wie folgt begründet: «Ich könnte es nicht mehr als eine Ehre betrachten, sie zu tragen, indes Sie im Namen eines erst in allerneuester Zeit entdeckten Rassentums untadelige italienische Bürger verfolgen.»

Dieser Schritt dürfte bei allen denen, die sich ihren Sinn für Ehre und Gerechtigkeit bewahrt haben, lebhafteste Zustimmung wecken und von vielen als das schönste Werk des Schriftstellers Bernstein gewertet werden. Im «Paris-Soir» gibt er eine ausführliche Begründung, die wir wegen ihres die Sprunghaftigkeit der italienischen Judenpolitik beleuchtenden Inhalts nahezu ungekürzt wiedergeben:

«Mussolini war lange Zeit bewundernswert als politischer Denker und als schöpferischer Mann der Tat. Man braucht keineswegs «Faszist» zu sein, um anzuerkennen, daß das innere Werk des Duce ein außerordentliches war, und daß er ein dem Abgrund zugleitendes Land wieder aufgerichtet hat.

Bis zum Jahre 1936 habe ich den Duce für einen Europäer von Genie gehalten. Er war es nicht. Seit der «Achse» geht es abwärts mit ihm. Nicht deshalb, weil er sich Deutschland angenähert hat, denn eine vorübergehende Zusammenarbeit war vielleicht politisch gerechtfertigt. Aber ein großer Staatsmann weiß Distanz zu wahren. Der deutsche Soldat, von jeher der Feind Italiens, hält den Zugang zum Brenner besetzt. Ein Krieg, zu dessen Gewinnung es vier Jahre bedurfte, ist innert einiger Stunden wieder verloren gegangen. Nach so etwas ist es eine Kleinigkeit, dem neuen Meister den Paradeschritt zu entlehnen und die Roheiten des Antisemitismus nachzumachen.

Die italienische Rassenlehre ist noch absurder als die deutsche, von der sie eine armselige Imitation ist. Und sie hat nicht einmal die Entschuldigung, auf Fanatismus zurückzuführen

zu sein. «In Italien gibt es keinen Antisemitismus. »Im Jahre 1932 hat Mussolini es mit diesen Worten selber gesagt, als er sich öffentlich über die Hitlersche Lehre lustig machte. Er fügte noch hinzu: «Die Rasse? Die Kraft und die Schönheit einer Nation entstehen ja gerade aus glücklichen Mischungen. Der Nationalstolz bedarf keines Rassendeliriums.» Und weiter: «Die italienischen Juden haben sich noch stets als Bürger bewährt, und als Soldaten haben sie sich tapfer geschlagen. Mehrere unter ihnen sind Generäle.» Wenn vor dem 14. Juli — also vor dem Tag, an welchem ein Areopag gefügsamer Gelehrter plötzlich das Dogma der Rassenlehre aufgestellt hat, und das in Ausdrücken, die mit den früheren Ausdrücken Mussolinis direkt im Widerspruch stehen — jemand in der Straße gerufen hätte: «Nieder mit den Juden!», so hätten ihn die Vorübergehenden erstaunt angeschaut. Das antisemitische Vorurteil war bei dem kordialen, großmütigen italienischen Volke etwas total Unbekanntes. Uebrigens hat Italien auf 44 Millionen Einwohner nach amtlichen Angaben 80.000 Juden. Es heißt ein großes Volk der Lächerlichkeit preisgeben, wenn man verfechten will, daß eine so geringfügige Minorität imstande sei, es in Gefahr zu bringen. Die meisten dieser Juden, deren Vorfahren schon seit Jahrhunderten auf dem ihnen zur lieben Heimat gewordenen Boden niedergelassen waren, sind unendlich authentischere Italiener als eine große Anzahl viel später zugewanderter «Arier». Ferner waren die italienischen Juden in der großen Mehrheit glühende Anhänger des Faszismus. Reiche Juden haben für diesen einen bedeutenden Teil ihres Vermögens hingegeben.

Weshalb hat Mussolini nach vielem Hin und Her und vielen Dementis schließlich dem Drucke einer kleinen Clique von Extremisten und mißlungenen Politikern nachgegeben? Weshalb hat die faszistische Regierung von einem Tag auf den andern den Antisemitismus und die Verfolgungen dekretiert, ungefähr wie man in bezug auf Fahrzeuge Verordnungen erläßt? Weshalb verjagt man aus den Universitäten geachtete Professoren, die der italienischen Kultur zur Ehre gereichen? Weshalb reißt man brutal unglückliche Studenten aus dieser Kultur heraus? Sie haben alle miteinander kein anderes Unrecht begangen, als das, in Italien geboren zu werden. Es kommt alles daher, daß einer Verleugnung notwendigerweise viele andere folgen. Im Jahre 1934 wurde Dollfuß ermordet. Mussolini hielt unverzüglich eine flammende Rede, warf hunderttausend Mann an die Grenze und bot Frau Dollfuß und ihren Kindern in seinem eigenen Heim eine familiäre Gastfreundschaft. Vier Jahre darauf — im März 1938 — dringen die deutschen Truppen in massiven Formationen in Oesterreich ein, und Hitler und Mussolini schicken sich gegenseitig telegraphische Gratulationen dazu. Am selben Abend noch meldet sich auf der italienischen Gesandtschaft in Wien Frau Dollfuß und fleht: «Retten Sie uns, man will uns ans Leben!» Sie wird abgewiesen.

Wird Mussolini dadurch, daß er dem, was ich als liberalen Faszismus bezeichnen möchte, den Rücken kehrt, nicht die Wette verlieren, die er mit dem Schicksal abgeschlossen? Wird als der größte Italiener dieser Zeiten, der mutigste und der unentwegteste, in der Geschichte nicht ein Greis von einundachtzig Jahren gelten, dessen über die Kirche hinaus schallendes Wort die Welt erfüllt und allen entrüsteten Seelen einen Trost und eine Hoffnung bringt?» F. H.

Dramatischer Protest.

Nach einer Meldung des «Daily Herald» hat der reichste italienische Baumwollexporteur von Alexandrien, der Jude Pinto, auf dem dortigen italienischen Konsulat vor den Augen des Konsuls das Testament zerrissen, durch das er vorher drei Viertel seines Vermögens den italienischen Schulen und Wohltätigkeitsanstalten vermacht hatte.

Wissen Sie schon?

Daß im Hafen von Tel-Aviv seit der Eröffnung im April dieses Jahres 5000 Passagiere, darunter 250 Nichtjuden, gelandet sind;

daß der Chef des Gesundheitsdienstes des holländischen Landheeres, Generalmajor van Praag, in den Ruhestand getreten ist;

daß in Trier ein Jude zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde, weil er am Radio ausländische Nachrichten hörte;

daß der Philologe Dr. Isaak Weinberg in Warschau für seine Verdienste um die polnische Unabhängigkeit das Unabhängigkeitskreuz erhielt;

daß an der Universität Manchester eine hebräische Lehrkanzel errichtet und zum Dozenten Dr. Wallerstein ernannt wurde;

daß der in London verstorbene, berühmte Komponist und Dirigent Sir Landon Ronald, Leiter der Guildhall School of Music, Jude war;

daß der Maharadscha von Bikaner den aus Deutschland stammenden Dr. Weingarten zum Leiter des dortigen, sehr bedeutenden Krankenhauses ernannt hat;

daß M. de Vries, Redaktor einer holländischen Wirtschaftszeitschrift, das Goldene Verdienstkreuz der Republik Polen erhielt;

daß der künstlerische Leier der Opéra Comique in Paris, Daniel Lazarus, eine Oper über Trumpeldor vollendet hat, die voraussichtlich in Erez Israel zur Uraufführung gelangt;

daß Nora Gregor, Gattin des Fürsten Starhemberg und der berühmte Geiger Jascha Heifetz von der Metro Goldwin für einen Film «Die Vertriebenen» verpflichtet wurden;

daß an der Jarkon-Mündung bei Tel-Aviv der erste jüdische Flughafen eröffnet wurde;

daß der jüdische Schüler Mario Camhi in Athen einen Schülerpreis von 2000 Drachmen, den er in einem Wettbewerb errang, der griechischen Luftflotte überwies und dafür vom Ministerpräsidenten ein persönliches Dankschreiben erhielt;

daß in Schaulen, der zweitgrößten Stadt Litauens, M. M. Petuchowsky fast einstimmig zum Vizebürgermeister gewählt wurde;

daß die holländische Regierung einen jüdischen Fachmann für die Citruskultur in Niederländisch Guyana ernannt hat, D. I. Oppenheim, der bisher in Palästina tätig war;

daß der jüdische Handwerkerverband in Polen mit mehr als 100,000 Mitgliedern behördlich aufgelöst wurde, weil angeblich das Inkasso der Beiträge vernachlässigt wurde;

daß bei einer Gala-Vorstellung im Casino von Vichy Offenbachs «Hoffmanns Erzählungen» mit Alexander Kipnis als Gast aufgeführt wurde;

daß Max Brods neues Lustspiel «Die Villa des Glücks» im Prager Stadttheater in tschechischer Sprache uraufgeführt wird;

daß die «Hadassah» in U.S.A. eine mit 70,000 Unterschriften versehene Petition gegen die Teilung Palästinas eingereicht hat;

daß Dr. van Crefeld, einer der bekanntesten Kinderärzte (der auch in Zürich studiert hat) zum Professor an der Universität in Amsterdam ernannt wurde;

daß in Wien seit dem «Anschluß» 33 Synagogen- und Bethausverein aufgelassen werden mußten;

daß der Bürgermeister von Braunau, der am 12. März beim Einzug Hitlers in dessen Auto saß, abgesetzt wurde, weil seine Frau eine jüdische Mutter besaß;

daß der Stadtrat von Tel-Aviv beschlossen hat, Schutzmaßnahmen gegen Luftangriffe zu organisieren;

daß in Kanada in der ersten Hälfte 1938 nur 173 Juden einwanderten;

daß Norma Shearer bei der New Yorker Erstaufführung «Marie Antoinette» einen bedeutenden Erfolg hatte;

daß der Gesangsschlager «Bei mir bist du schön» aus einer jüdischen Revue in Amerika bisher in 500,000 Schallplatten verkauft wurde.

Konferenz des Keren Hajessod in Antwerpen.

(Von unserem Berichterstatter.)

Antwerpen. (H. Sp.) Die außerordentliche Konferenz des Keren Hajessod ist hier Sonnabend unter Vorsitz des hebräischen Dichters L. Jaffe von Jerusalem eröffnet worden.

Nach Begrüßungen von Dr. Hantke, N. Torczyner und Prof. Speyer, wurde das Wort Prof. Chaim Weizmann als erstem Redner zur politischen Debatte erteilt. Der Vorsitzende der Zion. Weltorganisation führte u. a. folgendes aus: «Schon seit zweitausend Jahren hat das jüd. Volk keine Ruhe und keinen Frieden und, trotzdem man vor hundert Jahren schon glaubte, daß die Mauern des Ghettos endgültig niedergerissen wurden und die alten Verfolgungen der Vergangenheit angehörten, macht es zurzeit die dramatischste Krise seiner Geschichte mit. Wenn früher sehr häufig die Rede war von Juden, die im Kampfe für menschliches Recht, Freiheit und Kultur in den ersten Linien mitgestritten haben, so kann man leider heute von Juden sprechen, die täglich in den ersten Linien als unschuldige und schutzlose Opfer umgebracht werden! Die letzte Konferenz von Evian hat unumstößlich bewiesen, daß, wenn auch manche Völker es gut mit uns meinen, es nirgends in der Welt einen Ort mehr für Juden gibt. Evian hat bewiesen, daß die jüdische Frage nur allein durch Palästina gelöst werden kann! Trotz der jetzigen ungünstigen Lage in Erez-Israel haben 35,000 Emigranten dort einen Aufenthalt bekommen und sind in der letzten Zeit 25 neue Siedlungen gegründet worden! Wir wollen absolut nicht das arabische Volk mit den vom Ausland unterstützten Terroristen identifizieren. In dieser ernsten Stunde wenden wir uns nochmals mit einer friedlichen Bitte zum arabischen Volk, um mit uns für die Entwicklung des Landes und das Gedeihen der gesamten Bevölkerung zusammenzuarbeiten!»

Am Sonntag haben die folgenden Redner gesprochen: L. Jaffe, Dr. Hantke, Blumenfeld, Kaplan, Baratz, Smilanski, Ben-Gurion und Dr. N. Goldmann. Diese Redner verlangten eine intensivere Propaganda-Arbeit für Erez-Israel. Der Londoner Delegierte Marx stellte einen Antrag für eine sofortige eine-Million-Pfund-Aktion. Während der Nachmittagssitzung hielt Baratz eine ergreifende Rede, in der er die Haltung des Jischuw während der 26 Monate des schrecklichen arabischen Terrors schilderte.

Ueber den Beratungen lagerten offensichtlich die Schatten der gegenwärtigen jüdischen Situation. Das Ausweichen gegenüber den drängenden Problemen der jüdischen Wanderung ist sicherlich auch den Männern in Anterpen nicht leicht gefallen die ja aus ihrer jüdischen Arbeit heraus nicht blind sind für die Not der jüdischen Massen, die durch ein nahezu versperrtes Palästina nicht gemildert werden kann. Was aber in bezug auf eine Besserung der Situation in Antwerpen gesagt wurde, war nicht geeignet, den tiefen Pessimismus,

der die großen Massen der zum Wandern Gezwungenen in bezug auf ihre Alijah erfüllt, irgendwie zu mildern. Sicherlich konnte nicht positiver gesprochen werden, wenn man nicht leichtherzige Illusionen wecken wollte, aber umso stärker wird die Enttäuschung derjenigen sein, die von der ersten Rede Weizmanns nach langem Schweigen eine Stärkung ihrer Hoffnungen auf eine Erleichterung der Palästina-Wanderung in absehbarer Zeit erhofft hatten.

Erstes Wiederauftreten Hubermans.

Für die nächste Saison des Palästina-Orchesters sind folgende Dirigenten bereits verpflichtet: Pierre Monteux, der vom November an zwei Serien Konzerte dirigieren wird, Eugen Szenker für vier Serien, Issay Dobrowen für zwei Serien und Dr. Malcolm Sargent. Es ist auch möglich, daß Toscanini nächstes Jahr wieder in Palästina erscheint. Eine große Sensation dürfte der Besuch Bronislav Hubermans werden, der nächstes Jahr zum vierten Subskriptionskonzert kommen will und in Erez Israel zum ersten Mal nach seinem Flugzeugunfall wieder auf dem Konzertpodium erscheinen wird.

Maurice Schwartz in Tel-Aviv.

Der bekannte jüdische Schauspieler Maurice Schwartz, der vor einigen Tagen ein erfolgreiches Gastspiel in London mit seiner Truppe absolviert hatte, ist in Tel-Aviv eingetroffen, wo er eine Sonderaufführung des «Josche Kalb» zugunsten des Fonds für Jugendalijah veranstalten und im Theater des Ohel zweimal auftreten wird. Schwartz erklärte den Vertretern der jüdischen Presse, daß er nach Palästina gekommen sei, um neue Kräfte für die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit in Amerika zu sammeln.

Proklamierung des ersten Selichottages zum Fasttag.

Herr Rabbiner Dr. Taubes ersucht uns, nachstehendes bei ihm eingegangenes Telegramm zur Kenntnis unserer Leser zu bringen:

«Veranlasset am ersten Selichottag (Sonntag, den 18. Sept.) die Durchführung eines Fasttages mit Gebeten für die Erhaltung des Weltfriedens und die Rettung Israels. Proklamation erlassen im Namen der Oberrabbiner des Heiligen Landes, Hertzog, und Rabbi Méir, des Grandrabbin von Frankreich, Israél Lévi und des Chiefrabbi von Großbritannien, J. H. Hertz.»

Dieser Mahnruf ergeht in einer Zeit höchster Gefährdnung des Weltfriedens und schwerster Bedrängnis Israels. Er wird daher zweifellos in zahlreichen der Schwere der Situation bewußten jüdischen Herzen willige Aufnahme und Beachtung finden.

Fasttag des Weltjudentums am 18. September.

Warschau. Das Warschauer Rabbinat hat beschlossen, den bereits seit längerem geplanten Fasttag des Weltjudentums für Sonntag, den 18. September, zu proklamieren.



Muralto im neuen Heim.

Das bestens bekannte Haus für gediegene Wohnungseinrichtungen ist jetzt aus der Pelikanstraße nach dem Appartementhaus Muralto in der Nüschelerstraße verlegt worden. Die neuen Räume mit ihren sechs Riesen-Schaufenstern sind ebenso geschickt aufgeteilt wie geschmackvoll hergerichtet. Sie ermöglichen, die wertvollen Möbel, Beleuchtungskörper etc. unter der Wirklichkeit angepaßten Bedingungen zu wirkungsvollster Geltung zu bringen und damit dem kaufenden Publikum eine lebendige Vorstellung der angestrebten Wirkung zu vermitteln. Der sichere Geschmack, mit dem das Unternehmen geleitet ist, die vielen wertvollen Stücke seines Lagers und die behagliche Ausstattung der Verkaufsräume ebenso wie freundliche Zweckmässigkeit des Nähateliers und der Polsterei werden zusammenwirken, um der Firma Muralto auch in dem neuen Heim die Anhänglichkeit ihrer Kundschaft zu erhalten und zu vertiefen.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

Platzmiete Synagoge Löwenstraße.

Es sind für unsere Mitglieder und deren Angehörige noch folgende freigewordenen Plätze in der Synagoge Löwenstraße für das Jahr 1938/39 (5699) zu vermieten:

Herrenplätze: 2 Pultplätze 1. und 2. Reihe Fr. 125.—, 1 Pultplatz 3. Reihe à Fr. 100.—, 1 Pultplatz, 5. Reihe, à Fr. 80.—, 1 Pultplatz, 11 Reihe, à Fr. 60.—, 6 Klappsitze, Seite, à Fr. 30.— (für Jugendliche Fr. 20.—).

Damenplätze: 6 Pultplätze 1. Reihe, Seite, und 2. und 3. Reihe, Mitte à Fr. 125.—, 1 Pultplatz, 4. Reihe, Mitte, à Fr. 100.—, 1 Pultplatz, 8. Reihe, Mitte, à Fr. 60.—, 1 Pultplatz, 11. Reihe, Mitte, à Fr. 50.—

Gesuche um Zuteilung von Plätzen können unter Angabe der gewünschten Platzkategorie an das Sekretariat der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich, Löwenstraße 1, schriftlich eingereicht werden. Telephonische und persönliche Bestellungen können nicht entgegengenommen werden.

Zürich, den 14. September 1938.

Die Synagogenkommission der I.C.Z.

Die Fürsorge der Israel. Cultusgemeinde Zürich bittet, von der Aenderung ihrer **Telephonnummer** Vormerk zu nehmen:

7.30.12.

Grenzen der Pressefreiheit.

ag. Wegen Verteilung eines antisemitischen Flugblattes der Nationalen Front in einem Großcafé im Juli war ein Kolporteur vom Polizeirichteramt der Stadt Zürich auf Grund von Artikel 15 der Polizeiverordnung mit 15 Fr. gebüßt worden. Der Einzelrichter erhöhte auf 20 Fr. Das Obergericht wies als Kassationsinstanz eine Nichtigkeitsbeschwerde des Kolporteurs ab. Es führte aus, daß gemäß einem Bundesgerichtsurteil die gegen Juden gerichteten Presseerzeugnisse den Schutz der Pressefreiheit nicht genössen, wenn sie den Boden objektiver Kritik verlassen und bestrebt sind, Verachtung und Haß gegen Juden hervorzurufen, der jüdischen Rasse alle Fehler dritter Personen zuzuschreiben oder sie mit beleidigenden Ausdrücken bezeichnen, die nichts mit ernsthaftem Journalismus zu tun haben.

Wenn die judenfeindliche Presse den Boden objektiver Kritik nicht verließe, dürfte sie bald an Stoffmangel leiden.

Voranzeige. Von den beiden bekannten Berner Anwälten Emil Raas und Georges Brunshvig wird demnächst im Oprecht-Verlag, Zürich-New York, eine interessante Schrift über den Prozeß um die erfundenen «Weisen von Zion» unter dem Titel «Vernichtung einer Fälschung» erscheinen. Wir werden auf diesen für die Abwehr antisemitischer Lügen wertvollen Beitrag nach seinem Erscheinen näher zurückkommen.

Glückwunsch-Anzeigen zu Rosch-Haschanah

können wie alljährlich auch dieses Jahr durch unser Blatt erfolgen. Wir bitten um Zusendung der gewünschten Texte bis spätestens Montag den 19. September.

Jüdische Presszentrale, Zürich
Flössergasse 8 = Tel. 37516

Glückwunsch-Spendenlisten müssen ebenfalls bis 19. September, vormittags, in unserem Besitze sein.

Bern. Wiederaufnahme des Gottesdienstes in der renovierten Synagoge. Die umfangreichen Renovationsarbeiten an der Berner Synagoge, wie die Neubestuhlung und Platzvermehrung auf der Frauengalerie, sind nun zu Ende geführt worden. Die Arbeiten dauerten den ganzen Sommer hindurch und gaben dem Handwerk viel zu tun. Denn auch Betsaal und Schulzimmer wurden von innen neu hergerichtet. Die Arbeiten wurden sehr geschickt verteilt, so daß weder der Unterricht noch der Gottesdienst dadurch eine Einschränkung erfahren haben. Freilich, im Betsaal war es zuweilen etwas eng. Umso größer war die Freude, als bekanntgegeben wurde, daß mit Freitagabend, 9. September, 6.30 Uhr, die Aufnahme des Gottesdienstes in der Synagoge wieder beginne. Mit diesem Wiederbeginn ist zugleich der Jugendgottesdienst verbunden worden, wie auch eine kurze Ansprache von seiten des Präsidenten der Gemeinde. M.

Schweizerisches Komitee für Erez Isroel.

Vergangenen Sonntag fand in Zürich die von Mitgliedern aus allen Teilen der Schweiz zahlreich besuchte Generalversammlung des Komitees für Erez Jisroel statt. Nach Verlesen des Protokolls durch den Sekretär, Herrn Dr. J. Rappaport (Zürich), erstattete der Präsident, Herr Jakob Gut (Zürich), den Tätigkeitsbericht für das verflossene Jahr. Er wies auf die großen Beiträge hin, welche das Komitee im vergangenen Jahre an die verschiedenen bedürftigen Institutionen (Jeschiwoth, Talmud-Thora-Anstalten, Arbeiterküchen, Spitäler, Altersheime, Waisenhäuser und landwirtschaftliche Siedlungen) im Heiligen Lande überwiesen hat, verdankte besonders die Subvention der Israelitischen Gemeinde Basel sowie ein Legat aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Lazar Meyer-Lévy (Basel) s. A. und richtete einen eindringlichen Appell an die Anwesenden, sowie an die jüdische Bevölkerung der Schweiz, — trotz den zahlreichen neuen Anforderungen an die Gebefreudigkeit der Schweizer Juden —, das Komitee für Erez Jisroel, welches die älteste Körperschaft in der Schweiz für die Förderung der Institutionen im Heiligen Lande und parteipolitisch neutral ist, und seine Bestrebungen auch weiterhin tatkräftigst zu unterstützen. Hierauf erstattete der Kassier, Herr Benno Kaufmann (Basel), den Kassabericht.

Im Hinblick auf die gegenwärtige Notlage in Erez Israel sowie mit Rücksicht auf die zahlreichen dringenden Hilfgesuche beschloß die Versammlung, sofort größere Beträge an 28 Institutionen und Siedlungen in Palästina auf Rosch Haschana zu überweisen. Ferner beschloß die G.-V., einen Fonds für den Bau eines Versammlungshauses als «Isaac Dreyfus-Strauß-Haus» in der unlängst gegründeten Siedlung Tirath Zwi zu äufnen.

Die Büchsen des Komitees für Erez Jisroel werden in den nächsten Tagen wiederum geleert werden. Das Komitee bittet, die Sammler gut zu empfangen. Das Komitee bittet ferner seine Freunde, auch an den kommenden Feiertagen anläßlich Thoraspenden seiner zu gedenken. Direkte Spenden können auf Postcheck-Konto (Basel V 708 oder Zürich VIII 26126) einbezahlt werden.

Vortrag in Basel über jüdische Landwirtschaft in Palästina. Im Schoße der Hithachduth Zionith Basel sprach vor stattlicher Zuhörerschaft Walter Oppenheimer, Kwuza Gwat, über die Probleme jüdischer Landwirtschaft in Palästina. Der jugendliche Referent beschränkte sich auf eine rein sachliche Darlegung, unter wohltuender Weglassung jeglicher Propaganda. Einführend erläuterte er die Siedlungsarten (Monokulturen, gemischte Kulturen), die im heiligen Lande angewendet werden. An Hand eines umfassenden Zahlenmaterials zeigte er Arbeitsleistung und Einteilung auf der Siedlung Gwat. Es konnte nicht verwundern, daß neben dem Ackerbau, der Viehzucht, den Arbeiten in Haus und Hof auch die Beschützung der Kolonie ein Großteil der Arbeitskraft erheischt. Spezielle Aufmerksamkeit schenkte der Redner der Erläuterung des finanziellen Aufbaus der Kwuza. — Die Diskussion, zu der sich der Referent in verdankenswerter Weise zur Verfügung stellte, wurde sehr rege benutzt. Er beantwortete die verschiedensten Fragen, die den Aufbau in Erez Israel betreffen. Die einfache, bescheidene Art, sowie die Gründlichkeit des Wissens des jungen Chawer hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. Der Zuhörer gewinnt die Ueberzeugung, daß, trotz allen Schwierigkeiten dort in Erez Israel, aufgebaut wird. Fy.

Israelitische Gemeinde Basel. Besitzer von nicht selbst benötigten Tefillaus und Machsorim für Rausch Haschono und Jaum Kippur werden höflich gebeten, solche für die Emigranten-Gottesdienste in Basel zur Verfügung zu stellen und gefl. sogleich dem Bureau Leimenstraße 26 zukommen zu lassen. Auf telephonischen Anruf hin, Nr. 21.153, werden dieselben gerne abgeholt.

Die Flüchtlingsfrage. (ag.) Eine von tausend Personen besuchte Versammlung im Volkshaus in Zürich hat, nach Anhörung eines Referates von Dr. H. K. Sonderegger, eine Resolution über das schweizerische Asylrecht gefaßt. Sie verlangt die Rückkehr zur Gewährung des Asylrechts ohne Rücksicht auf Rasse und Vermögenslage der Flüchtlinge. Der Bundesrat wird ersucht, sofort — nachdem die Schweiz mit dem guten Beispiel vorangegangen sei — bei den Regierungen der übrigen demokratischen Staaten die Initiative zur endgültigen Lösung der Flüchtlingsfrage zu ergreifen.

Zwischen den Grenzpfählen.

Paul Egger, Techniker, jüdischer deutscher Staatsangehöriger, wurde vorgestern wegen Ablaufs der Aufenthaltsbewilligung aus Frankreich ausgewiesen. Im Lysbüchel wurde er von den schweizerischen Zollbehörden zurückgewiesen. Um Mitternacht versuchte er dann über die Schiffbrücke nach Deutschland zu gelangen, wo ihn die deutschen Grenzbehörden ebenfalls zurückwiesen. Auf das französische Ufer zurückgekehrt, verweigerten ihm die Franzosen die Rückkehr nach Frankreich. In seiner Verzweiflung ging er eine Weile auf der Schiffsbrücke hin und her und frug dann die Schiffersleute der Peniche «St. Térèse», die unterhalb der Schiffsbrücke vor Anker liegt, ob das Wasser tief sei. Im Scherz antworteten ihm die angeheiterten Schiffersleute, er solle es nur probieren, man könne durch das Wasser waten. Auf das hin sprang der Mann in den Rhein, obwohl er des Schwimmens unkundig ist. Er wurde von den Schiffersleuten herausgezogen und auf die Gendarmerie gebracht. Am folgenden Tag nahm sich die jüdische Gemeinde von St. Louis und Hüningen seiner an. Man verschaffte ihm neue Kleidung und genügend Barmittel. Auf Gewährleistung der Gemeinde hin wurde ihm eine neue Identitätskarte ausgestellt und so konnte er wieder nach Innerfrankreich zurückkehren.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Kleine Alltags-Tragödie.

Kürzlich konnte man an einem Abend noch vom Maurerberg ob Schaanwald her anhaltende Hilferufe vernehmen, die bis nach Mauren gehört wurden. Zwei Rettungskolonnen aus Schweizer und deutschen Grenzwächtern, sowie Feuerwehr und Zivilpersonen machten sich auf den Weg, um den Bedrängten Hilfe zu bringen. Gegen 10 Uhr nachts konnten die Hilfesuchenden in einer Kluft im Tisner-Tobel aufgefunden werden. Es handelte sich um eine jüdische Familie, und zwar bestehend aus Mann und Frau mit einem 2½jährigen Kind, sowie einem Freund der Familie, die schwarz über die Grenze nach Liechtenstein sollten, sich jedoch in eine unpassierbare Stelle verirrten und so sich durch Hilferufe verraten mußten. In erschöpftem Zustande wurden die Leute gegen Mitternacht zu Tal gebracht und dann nach Feldkirch in Spitalpflege gegeben.

* * *

Basel. Geldlotterie zugunsten jüdischer Armer und Flüchtlinge. Die von den Institutionen Israel. Fürsorge, Israel. Frauenverein und Nationalfonds für die Zeit vom 11. bis 17. Dezember vorgesehene Gemeinschaftswoche findet in Anbetracht der gegenwärtigen Situation nicht statt. Dagegen wird die Geldlotterie zugunsten jüdischer Armer und Flüchtlinge durchgeführt, laut dem an die Gemeindemitglieder dieser Tage zum Versand gelangten Zirkular. Es werden 6000 Lose zu Fr. 2.— ausgegeben. Aus dem Ziehungsplan ist ersichtlich, daß der erste Treffer Fr. 1000.— in bar beträgt, der zweite Fr. 500.— usw.

Der Losvertrieb geschieht auf dem Postwege und ist zu erwarten, daß alle Empfänger die ihnen zugesandten Lose behalten, gilt es doch, damit einem uns allen nur zu sehr bekannten Zweck zu helfen. Die Ziehung findet am 11. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Gemeindebureau unter notarieller Aufsicht statt. Möge über dieser Hilfsaktion ein guter Stern leuchten.

Zeitgemäße Unterhaltung

auf der Allenbystraße in Tel-Aviv:

«Schalom, liebe Frau Goldmann!» — «Schalom, Schalom — ach . . .» (Nur halb unterdrückter Stoßseufzer der Frau Goldmann). — «Warum so traurig? Wie geht es Ihrem Gatten?» — «Ach — wissen Sie nicht? Er mußte geschäftlich nach Kapstadt. Heute früh ist er abgefahren. So eine gefährliche Reise!» — «Beruhigen Sie sich, Verehrteste! Was soll ihm denn passieren? Der Flugdienst der ‚Imperial Airways' ist sicher. Er wird heil in Kapstadt anko . . .» — «In Kapstadt? Wer redet von Kapstadt? Welche Frage! Wenn ich nur schon wüßte, ob er gesund in Haifa angekommen ist!»

Israelitischer Frauenverein Zürich.

Postcheck: Israelitischer Frauenverein VIII/5090, Jugendhort VIII/13471, Kinderheim Wartheim, Heiden VIII/13603.

In den Monaten Juli und August sind uns zugekommen:

Frauenverein: Frauen: Herm. Schmuklerski Fr. 20.—, Bernheim-Apter 10.—, Samuel Guggenheim, Jahrzeitspende 10.—, H. Hayum 30.—, Simon Meyer, zum Andenken an den sel. Gatten 100.—, Clothilde Guggenheim 20.—, Edith Bollag 10.—. Herren: Max Blum 100.—, Henri Wurmser, Schaffhausen, Jahrzeitspende 50.—, Von einer Damengesellschaft 50.—, N. N. Spezialspende 60.—, Hochzeit Wessely-Lehrer, Teilerlös des Benschens 20.—, Hochzeit van Kollem-Guggenheim 10.—.

Jugendhort: Frauen: Leopold Winitzki Fr. 20.—, E. Abelmann 20.—.

Kinderheim: Frauen: E. Abelmann Fr. 20.—, B. Strauß, Burgdorf 20.—.

Den gütigen Spendern sagen wir herzlichen Dank.

Die Quästorin: Emmy Weil.

Schweizerische Winterhilfe 1937/38.

Unter den nichtstaatlichen Organisationen, die sich mit der Linderung der Folgen der Arbeitslosigkeit befassen, steht die Schweizerische Winterhilfe wohl an erster Stelle. Seit kurzem blickt sie auf das zweite Jahr ihrer Tätigkeit zurück.

Wieviele Künstler, Intellektuelle, ältere Arbeitslose und zurückgekehrte Auslandschweizer, welche von den Bestimmungen der staatlichen Arbeitslosenversicherung nicht erfaßt werden, haben nicht an der Schweizerischen Winterhilfe Rückhalt und praktisches Verständnis für ihre oft tragische Lage gefunden und sind dank ihr wieder mit frischem Lebensmut erfüllt worden?!

Aber die Not ist trotz sinkender Arbeitslosenziffern nicht geringer geworden, und es bedarf immer wieder neuer Mittel, um das Elend, das rings um uns besteht, weiter lindern zu können. Deshalb wird die Schweizerische Winterhilfe auch in diesem Herbst wieder eine Sammelaktion für Geld- und Naturalgaben durchführen und hofft, daß ihr freigebig die Mittel für ihr Werk zur Verfügung gestellt werden.

D.

«Füsilier Wipf».

Zürich. Am 8. September, abends, fand in Zürich die Erstaufführung des schweizerischen Dialektfilms «Füsilier Wipf» statt, der nach einer Novelle von Robert Faesi gedreht wurde. Die Musik stammt von Robert Blum. Der Film, der das soldatische Leben während der Grenzbesetzung schildert, wurde mit Unterstützung des Eidgenössischen Militärdepartementes hergestellt. Zur Premiere hatten sich Vertreter des Bundes, des Kantons und der Stadt Zürich eingefunden, gleich wie eine Anzahl höherer Offiziere. Die Aufführung erntete lebhaften Beifall.



Ausstellung Paul Lasker-Schüler.

Der Verein Künstlerhaus am Hirschengraben in Zürich veranstaltet augenblicklich eine Ausstellung von Werken des leider allzufrüh heimgegangenen Zeichners Paul Lasker-Schüler, des hochbegabten Sohnes der jetzt in Zürich lebenden Dichterin Else Lasker-Schüler. Die Ausstellung ist außerordentlich eindrucksvoll. So schreibt Prof. B. Fenigstein: «Die Ausstellung hat mir tiefen Eindruck gemacht. Ich betrachte sie als ein ungewöhnlich bedeutendes künstlerisches Ereignis.» Auch der früher in München lebende Professor Fehr und Wolfgang Heider haben sich in Worten hoher Anerkennung geäußert. Wir empfehlen daher unseren Lesern, sich den Besuch dieser Veranstaltung nicht entgehen zu lassen und auf diese Weise das Lebenswerk eines schöpferischen Juden zu ehren.

SPORT

Tennis.

Beim Mitropa-Cup-Kampf Polen-Tschechoslowakei siegte Hecht gegen Tloczinsky 6 : 3, 4 : 6, 6 : 4. Auch im Doppel siegte er mit einem tschechischen Partner 3 : 6, 6 : 1, 6 : 2, 6 : 4.

In Prag gewann Hecht nach 6 Siegen gegen gute tschechische Spieler endgültig den Robetin-Pokal. Den ihm neben dem wertvollen Pokal zufallenden Geldpreis stellte er dem Staatsverteidigungsfonds zur Verfügung.

Boxen.

Einen ausgezeichneten Kampf lieferten sich in Hollywood der frühere Halbschwergewichts-Weltmeister Maxie Rosenbloom und der bekannte, zur ersten Klasse gehörende Bob Pastor. Rosenbloom, der schon seit langem nicht mehr im Ring gestanden hatte, gestaltete sein come back zu einem schönen Erfolg; denn es gelang ihm, dem starken Gegner ein gerechtes Unentschieden abzutrotzen.

Fußball.

Hagibor Praha gegen Meteor Žižkov 6 : 3 (2 : 1). Im ersten Fußballmeisterschaftsspiel dieser Saison gewann Hagibor ganz überlegen. Der beste Mann bei Hagibor war Silbermann, der allein 5 Tore erzielte.

Leichtathletik.

Gretl Bergmann, die früher in Stuttgart lebende Sportlerin, die ursprünglich für die Berliner Olympiade genannt war, hat jetzt zum zweiten Male die Hochsprung-Meisterschaft der U.S.A. errungen. Mit der Leistung von 1,58 m verteidigte sie erfolgreich den im Vorjahr erstmalig errungenen Titel. Es ist, da sie im Vorjahr auch Meisterin im Kugelstoßen wurde, ihre dritte nordamerikanische Meisterschaft.

Wassersport.

Im Länderkampf Frankreich — Deutschland siegte im 100 m-Freistil Nackche in 1.02.3.

Im Länderkampf Ungarn — Amerika erzielte Angyal einen neuen ungarischen Rekord über 100 m Brust mit 1.09.8.

Y. M. H. A., die Young Men's Hebrew Association von Montreal in Kanada die seit nunmehr 28 Jahren besteht, gewann zum sechstenmal in ununterbrochener Reihenfolge die kanadische Wasserballmeisterschaft.

— Makabi Palästina schlug in einem Wasserballspiel die Mannschaft von Aegypten überlegen 9 : 1.

— Zsigo Wertheimer hat Wien verlassen. Er befindet sich derzeit in London, wird aber schon im Monat September mit seiner Gattin Hedy Wertheimer-Bienenfeld nach Palästina übersiedeln. Wertheimer ist der gewaltige Aufstieg des Wiener Schwimmklubs Hakoah zu verdanken

Zürich. Sportclub Hakoah. Schülermannschaft. Der Vorstand erwartet die Anmeldung weiterer Schüler von 12—15 Jahren; ebenso von Junioren von 15—18 Jahren, damit auch eine Junioren-Mannschaft gebildet werden kann. Die Trainings finden jeweils Mittwoch nachm. 2—5 Uhr auf dem Hakoah-Platz unter Leitung eines Trainers statt. Adresse für Anmeldungen: Bahnpostfach 428, Zürich.

Sportclub Hakoah Zürich. Resultate vom 11. Sept.: Hakoah I — Red Star II 4 : 2. Hakoah II — Seebach IIIa 0 : 8. Die erste Hakoah-Mannschaft hatte am Sonntag Mühe, sich gegen den flott spielenden Gegner durchzusetzen. Durch diesen weiteren Sieg hat das Team jetzt vier Punkte errungen. — Die zweite Garnitur mußte wieder acht Verlusttore entgegennehmen. — Nächste Spiele am 2. Oktober auf dem Hakoah-Platz, wobei beide Hakoah-Mannschaften in kompletten Aufstellungen antreten werden, nachdem weitere Spieler qualifiziert worden sind.

Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz.

Spendenausweis vom 1. Mai bis 31. August 1938.

Amsterdam: Spangenthal Fr. 2.—. **Baden:** William Guggenheim, anl. Hochzeit Sommer-Guggenheim Fr. 40.—, Büchse Dr. M. Wieser Fr. 17.10, Gustav Wyler Fr. 3.—. **Basel:** Isy Dudelzik Fr. 10.—, Braunschweig & Co. im Auftrag der Erben des Herrn Raphael Braunschweig Fr. 300.—, Josef Bollag Fr. 100.—, Max Nathan Fr. 10.—, Wwe. E. Jakubowitsch Fr. 20.—, Wwe. S. Ebstein-Wohlgemuth Fr. 50.—, Max Nathan Fr. 10.—, Hr. u. Frau Pierre Wixler-Guggenheim, anl. Geburt i. Töchterchens Fr. 10.—, S. Gumpertz, Binningen, Fr. 3.—, Wwe. A. Rueff-Weil Fr. 50.—. **Bern:** R. Brunschwig-Bollag Fr. 5.—, Mme. Jos. Schwob Fr. 15.—, J. Messinger Fr. 3.—. **Bex:** Mosi Ascher Fr. 10.—. **Biel:** S. Strom Fr. 5.—, anl. Hochzeit Guggenheim-Wormser, Teilerlös v. Benschen Fr. 50.—. **Bülach:** Gebrüder Gidion, zum Andenken an ihre sel. Mutter Frau Gidion-Braunschweig Fr. 50.—. **Davos:** Dr. Galinsky Fr. 3.—, Dr. Fuchs, Genova Fr. 11.23, Franco, Alexandrien Fr. 15.—. **Dießenhofen:** Daniel Guggenheim Fr. 10.—. **Ober-Endingen:** Dr. Dreyfus, anl. Jahrzeit s. sel. Mutter Fr. 25.—, Synagogenspenden 1937 Fr. 41.40. **Kriens:** Teilerlös Verlobung Neufeld-Nordmann Fr. 23.—. **Kreuzlingen:** Hr. u. Frau Ivan Leib-Bloch Fr. 20.—. **Lengnau:** Synagogenspenden 1937 Fr. 24.—. **Liestal:** René Guggenheim Fr. 10.—, Israel. Gemeinde Fr. 64.—. **Luzern:** Synagogenspenden Februar, März Fr. 36.75. **Morges:** N. N. Fr. 10.—. **Murten:** Teilerlös v. Benschen, Hochzeit Benjamin-Levy Fr. 30.—. **Porrentruy:** Fernand Frank Fr. 10.—. **Ragaz:** Willy Dreyfus, anl. Vermählung s. Tochter Fr. 100.—. **St. Gallen:** Rabb. Dr. Schlesinger Fr. 5.—, Louis Salomon, anl. Jahrzeit seiner sel. Frau Fr. 18.—, Nuchim Sternbuch Fr. 10.—, M. F. Landauer, anl. Hochzeit s. Tochter Fr. 50.—. **Yverdon:** Mme. A. Walther Bloch Fr. 10.—.

Zürich: Max Schmeidler Fr. 20.—, Fritz Cahn-Heppner Fr. 10.—, Georges Willard Fr. 20.—, Bertha Herz, Jahrzeitspende Fr. 10.—, Victor Rhein Fr. 10.—, Saly Braunschweig Fr. 10.—, Zum Andenken an Frau Fanny Schneidler-Guggenheim Fr. 500.—, Saly Levy Fr. 25.—, Hermann Gerstle Fr. 50.—, N. Kempinski Fr. 5.—, Joseph Heim-Blum Fr. 10.—, Jakob Kaufmann Fr. 2.—, J. Biedermann Fr. 10.—, J. Ettlinger Fr. 25.—, Jules Weil, Jahrzeitspende Fr. 10.—, Dr. L. Gerstle Fr. 50.—, J. Wertheimer Fr. 50.—, Anl. Hochzeit Dr. J. Teitler-Lipper Fr. 50.—, Isr. Religionsgemeinschaft Spenden Fr. 93.60, Oscar Gutmann Fr. 10.—, Simon Wyler Fr. 100.—, Anl. Hochzeit Gut-Lippmann Fr. 50.—, S. Weil-Heinsheimer, anl. Geburt s. Enkels Fr. 50.—, Jos. Wyler-Bernheim Fr. 25.—, Ernst Herzfeld Fr. 5.—, Frau S. Guggenheim, Alpenquai 36 Fr. 20.—, Hugo Kahn Fr. 10.—, Dr. Hans Rosenbusch Fr. 25.—, Jakob Weill-Halff Fr. 100.—, E. Bloch, Seestr. 61 Fr. 10.—, Wwe. R. Neu Fr. 20.—, Henri Heim Fr. 25.—, Alfred Abraham Fr. 25.—, Ernst Herzfeld Fr. 5.—, Dr. Max Guggenheim Fr. 20.—, Leo Ortlieb Fr. 5.—, Max Kahn, Telegr.-Abl. Hochzeit Wessely-Lehrer Fr. 2.—, J. Dreifuß-Nordmann Fr. 5.—, M. v. Kollem Fr. 3.—, Hochzeit Wessely-Lehrer Fr. 15.—, H. Held-Grünberg, anl. Hochzeit Fr. 10.—, Guggenheim-v. Kollem, anl. Hochzeit Fr. 10.—, M. v. Kollem Fr. 3.—, Paul Fichmann Fr. 10—, Dr C. Jaller Fr. 5.—, Legat Hermann Guggenheim-Meier Fr. 1000.—, G. Willard Fr. 5.—, Alb. Schlesinger Fr. 2.—, Arth. Gidéon Fr. 20.—, A. Bernheim-Apter Fr. 10.—, Isr. Religionsgesellschaft Fr. 71.20, Jules Weil Fr. 5.—, Maurice Levy Fr. 10.—, J. Cahn Fr. 3.—, Felix Bamberger Fr. 25.—, Louis Wyler Fr. 3.—, L. Jung Fr. 20.—, G. Rosenbaum Fr. 10.—, Willy Brunschwig Fr. 25.—, Jules Brunschwig Fr. 25.—, M. Brickner Fr. 25.—, Hochzeit H. Schwarz-Tyber Fr. 25.—, Max Heim-Stern Fr. 20.—, In Erfüllung der letztwilligen Verfügung des Herrn Michel Aimé Willard Fr. 250.—, Anl. Hochzeit Kletzhändler Fr. 10.—, J. Reiskin Fr. 3.—, Helene Mayer Fr 10.—, Anläßlich Hochzeit Guggenheim-v. Kollem Fr. 20.—.

Haavaramark — Jüdische Unterstützungsmark.

(Mitg.) Das Haavaramark-Verfahren hat bekanntlich zwei Funktionen: Es bezweckt und ermöglicht die finanzielle Unterstützung von Juden und jüdischen Organisationen in Deutschland einerseits und fördert gleichzeitig die legale Auswanderung von Juden aus Deutschland andererseits. Der hiesige Spender, der für seine Unterstützungszahlungen nach Deutschland Haavaramark verwendet dient somit gleichzeitig diesem doppelten Zweck, ohne daß ihm daraus eine finanzielle Mehrbelastung erwachsen würde.

Der Unterstützungsbetrag, der vom Spender in der Schweiz in Franken erlegt wird, wird nicht nach Deutschland transferiert, sondern wird den Auswanderern als bereits transferierte Mark im Ausland zur Verfügung gestellt. Der Begünstigte in Deutschland erhält seinen Unterstützungsbetrag aus den Markguthaben der Auswanderungswilligen ausbezahlt.

Das Verfahren ist denkbar einfach. Es gibt kaum eine Bank in der Schweiz, die sich nicht mit dem Verkauf von Haavaramark befaßt. Der Spender hat somit lediglich bei einer hiesigen Bank den Gegenwert der gewünschten Unterstützungszahlung zu erlegen (Haavaramarkkurs = Registermarkkurs) und Name und Adresse des Begünstigten anzugeben. Nach einigen Tagen wird dem Begünstigten in Deutschland der gewünschte Unterstützungsbetrag ausbezahlt. Im Rahmen der monatlich zugelassenen Zahlungen (Rm. 200.— monatlich pro Person) bedarf es hierzu keiner besonderen Genehmigung der Devisenstelle. Die Beibringung eines Bedürftigkeitsnachweises ist ebenfalls nicht erforderlich.

Zu Rosch-Haschana kann jedem Verwandten oder Bekannten sowie jeder jüdischen Hilfsorganisation in Deutschland außer den üblichen Unterstützungszahlungen von Rm. 200.— monatlich ein zusätzliches Geldgeschenk von Rm. 200.— voll in Haavaramark überwiesen werden. Solche zusätzliche Rosch-Haschana-Ueberweisungen sind zulässig bis Ende September.

Angesichts der oben erläuterten Zweckbestimmung erscheint es als moralische Pflicht jedes Juden, seine Unterstützungszahlungen in Haavaramark auszuführen.

Die schweizerische Vertrauensstelle der Transfer-Organisation, die kein gewinnmachendes Unternehmen ist, bittet um Mitteilung, wenn der Interessent etwa bei seiner Bank keine ausreichende Information bekommen kann. Ebenso steht sie zu jeder Auskunft zur Verfügung. (Intria London — Office Zürich, Limmatquai 3, Zürich 1, Tel. 24.140.)

Wochenkalender

September 1938		ELLUL 5698	
16	**Freitag**	20	
17	**Samstag**	21	KIY SUWAU
18	**Sonntag**	22	
19	**Montag**	23	
20	**Dienstag**	24	
21	**Mittwoch**	25	
22	**Donnerstag**	26	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freitag abend Synagoge	6.15
Betsaal	6.45
Samstag vorm.	8.30
Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
Sonntag 18. Sept. 1. Tag Slichaus	
Synagoge u Betsaal morg.	6.00
Bettag Gottesdienst in der Synagoge**	10.00
Wochent. morg. Selichoth	6.30
abends	6.15

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend Eingang	6.10
Samstag Schachris	7.45
„ Mincho	4.00
wochent. Schachris 4.55 u.	6.00
„ Mincho	5.30

**Die Bettagskollekte ist zu Gunsten der „Stiftung für das Alter", Spenden können auch auf Postcheck VIII 2427 unter Bezeichnung „Bettagskollekte" einbezahlt werden.

Sabbatausgang:

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 7.15, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.22, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 7.25, Luzern, Winterthur 7.19, St. Gallen, St. Moritz 7.14, Genf 7.25, Lugano 7.13, Davos 7.12.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn J. Herbst, Zürich.
Ein Sohn des Herrn Alex. Gœtschel, Zürich.
Ein Sohn des Herrn Robi Schwob, Basel.
Ein Sohn des Herrn S. Lang-Fisch, Basel.
Ein Sohn des Herrn Ernst Jacobson,-Gutmann, Basel.
Eine Tochter des Hrn. Gaston Baechler-Weill, Lausanne.

Bar-Mizwoh: Benno, Sohn des Herrn M. Koschland, Zürich, in der Synagoge Freigutstraße.
Walter, Sohn des Herrn Bruno Fleichhacker-Siedner, St. Gallen. — Erick Meyer, Lausanne.

Verlobte: Frl. Suzanne Lévy, Basel, mit Herrn Max Dreifuß, Zürich.

Vermählte: Herr Nathan Beck, Zürich, mit Frl. Helene Herzlich, Karlsruhe.

Gestorben: Herr Isidor Bollag, 62 Jahre alt, in Luzern. — Frau Adèle Schrager, in Lausanne.

Die glückliche Geburt
unseres

Paul Peter

zeigen erfreut an

Else u. Robi Schwob
Basel 2

z. Z. Frauenspital

Ausstellung

im Künstlerhaus am Hirschengraben
Haus 78, Parterre vom 1. Sept. bis 30. September 1938.
Zeichnungen aus den Werken von

PAUL LASKER-SCHÜLER

Besuchzeiten 10-12 u. 14-18 Uhr
Eintritt 50 Cts. Sonntag Nachm. frei.

Am rechten Seeufer kann sich älterer Herr oder Dame sofort mit 10 Mille an Alters- und Erholungsheim still

beteiligen

Hypothekar. Sicherheit, dauerndes, bleibendes Heim, gute Verpflegung. Offerten unter Chiffre R. S. 500 an die Expedition d. Blattes.

Zu verkaufen

Gesundheitshalber ein Fabrik-Areal mit gut eingeführter **Fabrikation in der Metallbranche.** Mit jährlichem Einkommen von mindestens 20 Mille.

Offerten unter Chiffre B 835 an die Exped. d. Blattes.



Alle Sorten lebende Fische

Lebend-frische Felchen
Lebende Spiegelkarpfen u. Rheinbarben
beste Qualität

Prompte Lieferung ins Haus
Auf Wunsch küchenfertig

L. SCHEINER-SPATZ - Bäckerstr. 113, Wohn. St. Jakobstr. 54



SUZANNE LÉVY
MAX DREIFUSS

Verlobte

BASEL
Maiengasse 62

ZÜRICH
Gartenstr. 15

Der **Weg** nach **Hottingerstrasse 33** soll auch heute für Sie nicht zu weit sein. Ein Telephonanruf 4 61 73 und ich erleichtere Ihren **Umzug** durch praktisches und reelles Beraten von sämtl. Umänderungen in **Vorhängen, Steppdecken, Bettdecken u. Möbelpolsterungen**

B. BESSER, jetzt Hottingerstraße 33

J. USENBENZ-KELLER

KONDITOREI / BÄCKEREI

Ecke Rennweg-Widderg. Zürich 1 Telephon 36.480

Café-Konditorei zur Glocke

GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39,430

Vegetarisches Restaurant

Zürich, Sihlstrasse 26-28

Vorzügliche Speisen und Erfrischungen zu jeder Tageszeit

BARINO LEONI, Auto-Garage

Baden
Tel. 2 30 50

Autoreparaturwerkstätte
Einstellräume
Service-Station



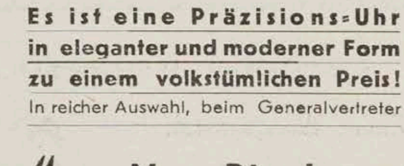
Alleinvertreter:

A. Romer
STAATL. GEPR. UHRMACHER
Badstr. 33 Baden
Juwelen Optik

„MARVIN" die Schweizer Marken-Uhr die Ihr volles Vertrauen verdient

Es ist eine Präzisions-Uhr in eleganter und moderner Form zu einem volkstümlichen Preis!

In reicher Auswahl, beim Generalvertreter



Max Birnbaum
ZURICH - BLEICHERWEG 10

Das Uhren-Spezial-Geschäft das sich, der heutigen Zeit entsprechend mit einem kleinen Nutzen begnügt.

---

dea

DEA-Obermatratzen erfüllen alle Vorbedingungen eines gesunden Schlafes

DEA-Obermatratzen sind erhältlich in allen guten Fachgeschäften der Tapezierer-, Sattler- und Bettwarenbranche



Bade- u. Massage-Praxis

Jungbrunnen

Ochsner & Peter - Zürich 2
Staatl. diplomiert
Venedigstraße 3 - Telefon 75.909
direkt beim Bahnhof Enge

HEILMASSAGEN, TEILGLÜHLICHT- UND HEISSLUFTBÄDER,
ERFOLGREICHE KUREN bei Rheuma, Gicht, sämtlichen Neuralgien, Stoffwechsel- und Drüsenleiden.

Sämtliche Gebetbücher mit und ohne Uebersetzung.
Taleisin in Seide und Wolle für die Hohen Feiertage empfiehlt sich bestens

Toporek

Morgartenstr. 12 - Tel. 5 81 37
Zürich 2

Westende bei Ostende
(Belgien)

In konfortabel eingerichtetem

Kinderheim Villa Madone

digue de mer 25

an prachtvoller Lage, direkt am Meer, finden Kinder jeder Altersstufe das ganze Jahr gesundheitsstärkenden kürzeren oder längeren Aufenthalt bei liebevoll., individueller Behandlung und vorzüglicher streng כשר Verpflegung.

Zeitgemäße Preise. Beste Referenzen. Auskünfte durch die Leiterin Mme. Germaine Birnbaum-Lang, langjährige Leiterin der Schulkolonie Middelkerke. Auskünfte in der Schweiz durch Frau Dr. Bloch, Sempacherstr. 1, Luzern; Martin Lang, Brandschenkestr. 20, Zürich.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.

Empfehlenswerte **FIRMEN** in **BASEL**